

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

200 (28.8.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,88 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 8450 VII.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hiltnerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamteinhalt: L. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die gespaltene Millimeterzeile (48 Millimeter breit) 8 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften u. Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 200

Dienstag, den 28. August 1934

106. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Anlässlich der Eröffnung der Leipziger Herbstmesse hat Dr. Schacht in einer längeren Rede betont, daß Deutschland das Problem des Außenhandels nunmehr mit starker Hand in Angriff nehmen werde.

Die englischen und französischen Blätter nehmen zum Teil in vernünftiger Weise zur Rede des Führers Stellung, es fehlt aber auch nicht an böswilligen Beurteilungen.

In Frankreich hat die Oberste Heeresleitung beschlossen, neue Befestigungsanlagen an der belgischen Grenze und an der Dünengrenze zu errichten.

Die estländische Regierung hat den Gebrauch nichtestnischer Ortsbezeichnungen und Namen verboten, sodaß u. a. auch verschiedene deutschsprachige Zeitungen ihren Namen ändern mußten.

In Sowjetrußland ist man über die englisch-japanischen Verhandlungen angesichts der gespannten Lage im Fernen Osten sehr beunruhigt.

Die Dienststellen des Stellvertreters des Führers vorübergehend geschlossen

München, 27. Aug. Der Stabsleiter des Stellvertreters des Führers gibt bekannt:

Die Dienststellen des Stellvertreters des Führers in München und Berlin werden wegen der mit dem Reichsparteitag in Nürnberg verbundenen Arbeiten in der Zeit vom 31. August bis einschließlich 12. September geschlossen. In dieser Zeit können persönliche Besuche daher nicht angenommen werden.

Da die Dienststellen des Stellvertreters des Führers ohnehin mit Arbeiten überlastet sind, können in diesen Tagen nur Eingänge von besonderer Wichtigkeit bearbeitet werden.

Das Stabsquartier des Stellvertreters des Führers befindet sich bis einschließlich 12. September in Nürnberg, „Hotel Deutscher Hof“, Fernsprecher 26 551.

Das Frontkämpferkreuz unter dem Orden Hindenburgs

Berlin, 27. Aug. Nachdem der inzwischen verewigte Herr Reichspräsident und Generalfeldmarschall von Hindenburg durch Verordnung vom 13. Juli ds. Js. das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer und für die Witwen und Eltern gefallener Kriegsteilnehmer gestiftet hat, hatte der Herr Reichkanzler seinerzeit in Aussicht genommen, den Generalfeldmarschall als dem obersten Führer im Weltkriege zu bitten, als Erster das Ehrenkreuz anzulegen. Dadurch wäre der Verleihung, die für alle Zeiten ein stolzes Erinnerungssymbol für die Streiter im Weltkriege, ihre Angehörigen und Nachkommen sein soll, die höchste Weihe gegeben worden.

Das inzwischen eingetretene Hinscheiden des Herrn Generalfeldmarschalls hat die Ausführung dieser Absicht verhindert. Entsprechend dem Wunsch des Führers und Reichkanzlers bestand sich auf dem Ordensstiftung, das bei der Verleihung des entschlagenen Generalfeldmarschalls dem Sarge vorausgetragen wurde, neben den übrigen Kriegssoldaten des Verbliebenen auch das Frontkämpferkreuz.

Die Zunahme der Steuereingänge

Ein Kommentar von Staatssekretär Reinhardt

Berlin, 27. Aug. In der Zeit vom 1. April bis 31. Juli, also im ersten Drittel des neuen Rechnungsjahres, ist das Steueraufkommen des Reiches gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um 372,8 Millionen RM. vermehrt. Dieses Mehrertrögen beruht zum Teil auf der Veranschlagung der Schlachtleuer und anderen Reformen ergeben, abhebt, auf 25,7 Millionen. Das Mehraufkommen ist, wie Staatssekretär Reinhardt in der „Deutschen Steuerzeitung“ ausführlich erörtert, um den Vorbereitungen aus den verschiedenen Arbeitsbeschaffungsprogrammen um gewachsen zu sein. Die Vorbereitungen zu Zwecken der Arbeitsbeschaffung seien erfolgt in dem Glauben, daß die Steuerquellen sich entsprechend ergiebiger entwickeln würden. Dieser Glaube müßte sich erfüllen, wenn es nicht an den Mitteln zur Abdeckung der Vorbereitungen fehlte. Daß er sich erfüllt, ist ein Beweis dafür, daß die volkswirtschaftlichen Betrachtungen, die die Reichsregierung bei der Beschließung der verschiedenen Arbeitsbeschaffungsprogramme angestellt hatte, richtig sind. Der Staatssekretär verweist darauf, daß von dem Mehr an Reichsteuern nur ein Teil dem Reich verbleibe. Gerade diejenigen Steuern entwickelten sich am besten, an denen die Länder und Gemeinden beteiligt sind: die Einkommensteuer, die Körperschaftsteuer und die Umsatzsteuer. Die Mehreinnahmen von 216,2 Millionen RM., die diese Steuern erbrachten, entfielen rund zur Hälfte auf das Reich und zur anderen Hälfte auf Länder und Gemeinden.

Bereidigung der Beamten der Reichskanzlei auf den Führer und Reichkanzler

München, 27. Aug. In der Reichskanzlei fand am Montag, 27. August, in feierlicher Form die Vereidigung der Beamten auf den Führer und Reichkanzler statt.

Der Staatssekretär der Reichskanzlei, Dr. Lammers, hielt eine Ansprache an die verammelte Beamtenschaft, in der er einen kurzen Rückblick auf die Geschichte des Beamtentums gab. Er führte u. a. aus, daß das Berufsbeamtentum bis zum Novemberverbrechen von 1918 immer eng verknüpft gewesen sei mit der politischen und geschichtlichen Entwicklung des deutschen Staates, daß der Beamte in einem unflüchtigen Treue- und Gehorsamsverhältnis zum Staate gestanden habe. Der größte Feind dieses engen persönlichen Bandes sei der Liberalismus gewesen. Mit seiner Betonung der völligen Freiheit des Individuums habe er sich ablehnend verhalten gegenüber der aus Unterordnung, Gehorsam und Treue bestehenden Lebensführung des Beamten. Im kaiserlichen Staat habe der Liberalismus den Beamten vom Monarchen zu trennen gesucht, im republikanischen Staat seit 1918 habe er die Beamten teils als fachlich ausgebildete Handlanger, teils als parteipolitische Dienstbedienten benutzt; wenn er auch in Erkenntnis der Unentbehrlichkeit des Berufsbeamtentums sich mit ihm versöhnte und es verfassungsrechtlich garantiert habe, so wisse doch Jeder, wie wenig die wohl erworbenen Rechte der Beamten im Parteienstaat von Weimar bedeutet hätten. Diese Staatsform habe ein richtiges Treue- und Gehorsamsverhältnis mit den Beamten überhaupt nicht hergestellt, ja gar nicht ertragen können. Wer hatte denn die Staatsgewalt inne? Eine ewig wechselnde Mehrheit von Parteien! Wem sollte die Treue gehalten, wem der Gehorsam geleistet

werden? Einen klaren Weg hierin zu finden, sei für den Beamten nicht leicht gewesen. Der Staat von Weimar habe daher als solcher auch von den Beamten keinen Eid verlangt. Die Treue wurde der „Reichsverfassung“ geschworen, einem Schema von Paragraphen, über dessen Auslegung weder Klarheit herrschte und über dessen Beachtung sich die jeweiligen Machthaber beliebig und reichlich hinweggesetzt hätten, ein Werk, das wiederholt ausdrücklich und durch sogenannte verfassungsdurchbrechende Gesetze über 150mal geändert wurde, ein Werk, von dem schließlich nur der Diktaturparagraph, der Artikel 48, allein Geltung gehabt habe. Der nationalsozialistische Staat besahe das Berufsbeamtentum als solches und strebe auch bewußt eine Stärkung des gereinigten Beamtentums an. Der selenlose Eid der Weimarer Verfassung müßte in dem autoritären Führerstaat, unserer heutigen Staatsform, verschwinden und ersetzt werden durch einen Eid, in dem die persönliche Treue und Gehorsamspflicht zum Führer des Deutschen Reiches und Volkes, zu unserem Führer und Reichkanzler Adolf Hitler zum Ausdruck kommt. In seiner Person sei die nationale Idee wieder verkörpert und im Dienst für die nationale Idee liege allein die Existenzberechtigung des deutschen Berufsbeamtentums, liege auch seine historische Tradition. Selbstloser Dienst an der Nation habe das Berufsbeamtentum groß gemacht und ihm seine politische Bedeutung verliehen, nur selbstloser Dienst an der Nation könne ihm diese Bedeutung erhalten.

Staatssekretär Dr. Lammers schloß die feierliche Vereidigung mit einem dreifachen Sieghell auf den Führer und Reichkanzler.

Das Echo von Ehrenbreitstein

Sämische und besinnliche Stimmen in Paris

Paris, 27. Aug. Bei Wiedergabe der Berichte über die deutsche Saarlandgebung auf dem Ehrenbreitstein verläutet die französische Presse nicht, auf den Veruch einer Gegenlandgebung in Sulzbach hinzuweisen, als ob es sich dabei um miteinander vergleichbare volkstümliche Willensäußerungen gehandelt habe. Das „Echo de Paris“ will den Bericht eines von ihm nach dem Ehrenbreitstein entsandten Berichterstatters veröffentlichten wissen. Sein Gewährsmann ist von der Veranstaltung so beeindruckt, daß er keinen besseren Vergleich zu wählen vermag, als den mit einer „richtigen Mobilmachung“. In dieser Hinsicht, so schreibt er reichlich lauer, sei der Tag vollkommen geglückt. Der Ausbau der Bahnlinie auf dem Bahnhof in Koblenz, der wegen der Kundgebung vorgenommen worden sei, werde auch im Falle einer Mobilmachung von Nutzen sein können (!). Die wichtigsten Stellen der Hitler-Rede, die sich auf Frankreich beziehen, werden von einigen Blättern, so vom „Matin“, im Druck hervorgehoben, aber noch nicht besonders eingehend besprochen. Das „Journal“ bemerkt, die Rede des Reichkanzlers sei von einer besonderen Wichtigkeit gewesen. „Excelsior“ schreibt, die Rede des Führers sei von einer unerwarteten (?) Mäßigkeit getragen gewesen. Frankreich sei nicht der Gegner Deutschlands. Die gesamte französische Politik der Jugendländnisse habe in den letzten Jahren die Entspannung zum Ziele gehabt. Der teuerste Wunsch des französischen Volkes sei jene Zusammenarbeit, von der der Führer gesprochen habe. Aber Frankreich könne doch keine Verfügung über das Saargebiet treffen. Nur die Saarländer könnten über ihr Land verfügen.

Londoner Bericht

London, 27. Aug. Der Nachrichtenteil der Zeitungen wird am Montag früh durch drei Meldungen aus Deutschland beherrscht: über die Saarlandgebung auf dem Ehrenbreitstein mit der Rede des Führers der Veruch einer Gegenlandgebung der Emigranten und Adressaten in Sulzbach und die Leipziger Rede Dr. Schachts.

Aus London veröffentlichen fast alle Blätter lange und anschauliche Berichte ihrer an Ort und Stelle entsandten Sonderberichterstatter. Die Rede des Führers wird in großen Auszügen wiedergegeben. Der Sonderreporter der „Times“ sagt: Das Hauptmerkmal der Rede sei der an Frankreich gerichtete Vorstoß zu einer gütlichen Regelung der Saarfrage. Im Leitartikel der „Daily Mail“ wird wieder Protest dagegen erhoben, daß ein Engländer Vorsitzender der Saarkommission ist. Sein Vorstoß 2000 Hilfskolonisten ins Gebiet zu bringen, wird als Wohnsinn bezeichnet. Das Saargebiet enthalte genügend Ernteprodukte.

„News Chronicle“ und „Daily Herald“ ergeben sich in ihren Zeitungsseiten in ihren bekannten weltanschaulichen Vorurteilen gegen die nationalsozialistische Politik. Der Leitartikel der „Morning Post“ macht sich zum Sprachrohr der Emigranten- und Separatistenpresse des Saargebietes.

Großer Eindruck in Amerika

New York, 27. Aug. Die gesamte Morgenpresse bringt ausführliche Stimmensbilder vom Saartag zur dem Oberehrenbreitstein mit längerem Auszügen aus der Rede des Führers. In den Abendberichten wird hervorgehoben, daß über eine halbe Million Menschen an der Feier teilnahmen, und in der Rede des Führers

ers die Lösung der Saarfrage als Grundlage einer möglichen Verständigung mit Frankreich bezeichnet wird. Die „Herald Tribune“ bemerkt in ihrem Leitartikel, es könne jedenfalls darüber kein Zweifel bestehen, daß die Saarbevölkerung überwiegend deutsch empfinde.

„Gegenlandgebung“ der Separatisten

Saarbrücken, 27. Aug. Die in der separatistischen Presse groß angekündigte „Anti-Kundgebung“ in Sulzbach, von der es vorher hieß, daß 50 000 Anmeldungen vorlägen, hat ein wenig räthliches Ende genommen. Die Zahl der Beteiligten blieb nach den vorliegenden Berichten um ein Vielfaches hinter den angekündigten Anmeldungen zurück. Die „Saarbrücker Zeitung“ meldet etwa 12 000 Teilnehmer, Frauen und Kinder eingerechnet. Wie bei derartigen Veranstaltungen üblich, waren wieder viele Glas-Kotzinger über die nahe Grenze gekommen. Von den zunächst in Saarbrücken bestellten vier Sonderzügen mußten noch am Samstag zwei wieder abbestellt werden. Es war den Separatisten gelungen, sogar einen katholischen Geistlichen, dessen Name nicht genannt wird, auf ihrer Kundgebung sprechen zu lassen. Seiner Predigt legte er das Apokalypsenwort zugrunde: „Halte, was du halt!“ Den Ordnungsdienst vertrat der Emigrantentommisär Wachts. An mehreren Stellen soll es zu Schlägereien gekommen sein, angeblich infolge eines Zwischenfalles, der durch den Wurf einer Tränengasbombe verursacht worden sei. In der Berichterstattung sprach als Hauptredner der Marschallführer Max Braun, der sich in den üblichen Behauptungen gegen Adolf Hitler und gegen das neue Deutschland erging.

„Die Schweiz will nicht die Säbgen stellen!“

Ein Schweizer Blatt gegen ausländische Saarpolitik

Genf, 27. Aug. Daß es in der Schweiz genügend beionene Leute gibt, die der französischen Anregung eine Schweizer Polizeitruppe für das Saargebiet zu stellen, schärft ablehnend gegenüberübersehen, zeigt ein Artikel in der „Neuen Basler Zeitung“, die bürgerlich-paterländische Kreise vertritt. Das Blatt bezweifelt zunächst, ob die Schweizer Wehrmänner für diesen Polizeidienst geeignet seien, da ihnen die richtige Ausbildung fehle. Der Kampf um die Saar sei eine Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Frankreich. Die anderen Staaten seien daran nur so weit interessiert, als sie wünschen, daß dieser Jan Koppel möglichst bald verichinde. Unverständlich sei die Forderung, daß die Soldaten fliehend deutsch und französisch sprechen müßten, angesichts der Tatsache, daß die Bevölkerung des Saargebietes ausschließlich deutsch spreche. Für die Bevölkerung des Saargebietes würde die Entsendung einer fremden Polizeitruppe schon an und für sich einen gewaltigen Schlag ins Gesicht bedeuten. Vor 600 Jahren hätten die alten Eidgenossen die fremden Vögte vertrieben, heute aber solle die Schweiz einer Regierung, die von der Bevölkerung als Fremdberrschaft nur mit Widerwillen ertragen werde, noch die Säbgen stellen. Das dürfte nie und nimmer geschehen. Deshalb werde der Völkerverbund gut daran tun, das Begehren des Herrn Wachts irrit abzuweisen, wenn er kein stark beschädigtes Ansehen im Saargebiet, wo die Regierungskommission einseitig die Interessen Frankreichs vertritt, nicht noch mehr aufs Spiel setzen wolle.

Aufruf

zur Anmeldung für die Volksabstimmung
im Saargebiet

Berlin, 21. Aug. Die Regierungskommission des Saargebietes hat am 8. Juli 1934 die Vorschriften über die Aufstellung der Stimmlisten für die Volksabstimmung im Saargebiet am 13. Januar 1935 erlassen. Weiterhin hat die Volksabstimmungskommission des Völkerbundes am 20. Juli 1934 eine Bekanntmachung veröffentlicht, die nähere Vorschriften über die Abstimmungs-berechtigung und über die Anmeldung der Stimmberechtigten zur Aufnahme in die Stimmlisten enthält.

Hiernach müssen Stimmberechtigte, die außerhalb des Saargebietes wohnen, einen besonderen Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten stellen. Wer nicht in die Stimmlisten eingetragen ist, kann sein Stimmrecht nicht ausüben. Es liegt daher im eigenen Interesse aller im Reich wohnenden Stimmberechtigten, diesen Antrag mit vollständiger Bescheinigung einzureichen. Die Antragsfrist läuft mit dem 31. August 1934 ab.

Der Antrag, der an den „Gemeindevorstand“ des Bezirks gerichtet ist, in dem der Abstimmungs-berechtigte am 28. Juni 1919 die Wohnung erigert hat, muß folgende Angaben enthalten:

1. Die Namen, Vornamen, das Geburtsdatum, den Geburtsort und den Beruf des Antragstellers (im Falle einer Berufsänderung denjenigen, den er am 28. Juni 1919 ausübte), sowie die Vornamen seines Vaters, und ferner, falls es sich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und Vornamen ihres Ehemannes (im Falle einer Veränderung des Familienstandes nach dem 28. Juni 1919 den Familiennamen, den sie an diesem Zeitpunkt trug);
2. Die Gemeinde, in der er die Wohnereigenschaft am 28. Juni 1919 hatte;
3. Den gewöhnlichen Aufenthalt zur Zeit des Antrages;
4. Die Anschrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu richten sind.

Die vorhandenen Beweismittel für die Wohnereigenschaft im Saargebiet sind dem Antrag beizufügen; befinden sich solche Beweismittel nicht in den Händen des Antragstellers, so ist in dem Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saargebietes diese Unterlagen erhältlich sind.

Sämtliche Abstimmungs-berechtigten im Reich werden hiermit aufgefordert, ihren Antrag auf Eintragung in die Stimmliste bis spätestens zum 31. August 1934 an den zuständigen Gemeindevorstand im Saargebiet gelangen zu lassen. Zur Aufklärung über alle bei der Anmeldung zu berücksichtigenden Gesichtspunkte stehen den Stimmberechtigten die Saarmittelstellen ihres jetzigen Wohnortes (das Einwohnermeldeamt, in den Städten die zuständigen Polizeireviere) sowie die Geschäftsstellen des Bundes der Saarvereine zur Verfügung. Es wird jedem Abstimmungs-berechtigten dringend empfohlen, vor Abendung seiner Anmeldung die vorgenannten Stellen zum Zwecke der Beratung in Anspruch zu nehmen.

Zwischenlandung „Graf Zeppelin“ in Sevilla

DNB. Sevilla, 28. Aug. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat auf seiner Rückkehr von Südamerika am Montag nach langer Pause wieder einmal eine Zwischenlandung in Sevilla vorgenommen, um drei Fahrgäste dort abzusetzen und neue aufzunehmen. Das Luftschiff erschien um 15.30 Uhr über Cadix und um 17.40 Uhr über Sevilla, wo es in geringer Höhe über der Stadt fliegend von Zehntausenden von Menschen begeistert begrüßt wurde. Anschließend wandte sich der „Graf Zeppelin“ nach dem 12 Kilometer nördlich der Stadt gelegenen Landeplatz, wo bereits 100 Luftschiffer-Soldaten und 40 Pioniere für die Landungsmanöver bereitstanden. Außer dem Fahrgastwechsel wird das Luftschiff Gas und Benzin aufnehmen, sowie seine Lebensmittelvorräte auffüllen. Die Weiterfahrt ist für 22 Uhr vorgesehen.

Die Arbeiten an dem vorgesehenen Zeppelinhafen von Sevilla sind noch nicht recht weiter gekommen, obgleich bereits vor Jahren beschlossen wurde, den Landeplatz als Zentralluftschiffhafen Europas für den Amerikaverkehr auszubauen. Es fehlen bisher vor allem eine Gasfabrik und Reparaturwerkstätten.

Die Töchter des alten Bracht

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

Die hörten ihn die Treppe hinuntergehen und dann die Haustür zuschlagen. Es war ein frostiger, windstillter Abend. Die Haustür flachte seinen Mantelbogen hoch und bohrte die Füße tief in die Tüscheln. Er ging sehr schnell, denn er wollte die hellen Straßen bald hinter sich haben.

Nun kamen schon die trunkenen Gasen und Gähnen, die letzten Ausläufer der kleinen Stadt. Und nur die Schrebergärten mit ihren verlassenen Sommerlauben und schief gewachsenen Zäunen. Eine leichte Schneedecke lag über allem, und die farbigen Zweige glänzten silber im Nachtschneefeld.

Wie war der Himmel hier draußen so nah und sternklar! Ach, es war ja der erste Abend!

Das wollte Job Angelheim heute den ganzen Tag nicht vergessen. Darum war er auch von Grit und der Mutter geloben, weil er es nicht mehr aushalten konnte daheim.

Die Stunden heute nachmittags in Frieden waren zu schön gewesen! Wie war bei den Brachts alles so voll tiefer Harmonie — die jeder spürte, der nur seinen Fuß über die Schwelle des Hauses setzte. Er hatte den alten Bracht noch niemals schlecht oder wegwerfend über den Nächsten reden hören. Immer fand der alte Herr eine Entschuldigung, einen Grund des Verstehens im Tun des anderen.

Er war wirklich einer, der verstand, Jesu Fußspuren nachzuwandeln. Und seit Job Angelheim diesen alten Mann kannte, kam ihm sein eigenes Leben so leer und schal, so arm und dürftig vor. Es gab noch etwas, das höher und größer war als Geldstrafen. Das höher und größer war als alle Klugheit und Bildung dieser Welt.

Rochte Grit auch darüber lachen und den Kopf schütteln. Job Angelheim hatte jetzt den stillen Feldweg verlassen und war in den Wald gekommen.

Es war alles wie in einem weißen Wintermärchen ringsum. Die Zweige der Tannen hingen so tief, als wollten sie den Waldboden segeln zum kommenden Christfest. Eine rötliche Mondscheibe hob sich langsam aus dem milchigen Dunstkreis der schlafenden Erde. Die Sterne glänzten so groß und nah, wie er sie noch nie zu sehen gemeint. Manchmal rauschte es knackernd im Unterholz, wenn ein Wild erschreckt von bannem Stob, aufschreckt von seinem Geringe.

Argenwo in der Ferne läuteten Kloden. „Abend! Abend!“ jubelte seine Seele. Und es wurde ihm so wohl und weit hier draußen, daß er am liebsten die Arme breitete und laut gelungen hätte.

Alle seine Gedanken freisten um Monika Bracht. Wie lieb sie heute abend wieder ausgesehen!

Das Urteil im Detmolder Urkundenfälscherprozess

DNB. Detmold, 27. Aug. Nach vierstündiger Beratung wurde Montag abend in dem Urkundenfälscherprozess Meier-Lorenz folgendes Urteil verkündet:

Der Angeklagte Meier wird wegen schwerer Urkundenfälschung in zwei Fällen, und zwar im ersten Falle wegen Betrugsversuchs und im zweiten Falle in Tateinheit mit vollendetem Betrug sowie wegen willentlich falscher Anschuldigung in zwei Fällen und wegen Verleumdung auf einer Gesamttatbestandsstrafe von 3½ Jahren sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt. Sechs Monate der erlittenen Unterhofschaft werden angerechnet. Das Verfahren gegen den Angeklagten Lorenz wird aufgrund des Gesetzes betr. Straffreiheit eingestellt. Dem Rechtskräftigen Hagenberg wird die Publikationsbefugnis des Urteils in den drei Detmolder Zeitungen zuerkannt. Außerdem wird der Angeklagte Meier zur Übernahme der Kosten einschließlich der dem Nebenkläger erwachsenen notwendigen Auslagen verurteilt.

In der Begründung führte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Ostmann, aus, das Gericht habe keinen Zweifel, daß der Angeklagte Meier die Urkunde bezüglich der 200 000 Mark gefälscht habe. Ebenso habe er später auf der anderen Urkunde den Zulaß bezüglich der sechsjährigen Garantie der ihm versprochenen 1000 Mark eingefügt. Bei dem Angeklagten Lorenz besteht ebenfalls ein starker Verdacht der Beihilfe, der aber nicht ausreichte, um gegen ihn eine höhere Strafe als allenfalls sechs Monate Gefängnis zu verhängen. Es habe bei ihm das Gesetz über Straffreiheit in Anwendung gebracht werden müssen. Mildernde Umstände sind dem Angeklagten Meier verjagt worden, da er bis zuletzt hartnäckig gelehnet habe.

Start der deutschen Rundflugflieger nach Warschau

Berlin, 27. Aug. Von den 13 deutschen Teilnehmern am internationalen Rundflug 1934 starteten Montag nachmittag vom Flughafen Tempelhof 11 Maschinen, dem Ausgangspunkt des Rundfluges nach Warschau. Die deutsche Mannschaft wird zu erst Polen anfliegen, wo sie die noch lebenden Teilnehmer Seidemann und Krüger erwarten wird. Als Erstflieger ist Luffers gestartet.

Schweres Unglück auf einer Achterbahn

Jahrzehnte Verletzte.

DNB. Duisburg-Sandborn, 28. Aug. Auf der in diesen Tagen stattfindenden allbekanntem Beeder Rittmes ereignete sich Montagabend ein schwerer Unglücksfall auf der Achterbahn. Aus unbekannter Ursache blieb plötzlich einer der Wagen stehen und die nachfolgenden Wagen fuhr mit voller Wucht auf ihn auf, wobei zahlreiche Personen verletzt wurden während andere sich durch Abpringen retten konnten. Fünf Personen mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Die übrigen wurden nach Anlegung von Notverbänden in ihre Wohnung abtransportiert.

Angewöhnliche Folge eines Mordes

Wien, 27. Aug. Der Weinhändler Gottfried Amplatz aus Klagenfurt fuhr mit dem Wertmeister Karl Lorenz auf eine Geschäftsreise. In der Nähe von Krumpendorf am Wörther See wurde er offenbar von seinem Begleiter, der seither vermisst wird, durch zwei Pistolenschüsse in die Wangen und in den Hintertopf getroffen. Ein des Weges kommender Kaufmann fand den betroffenen Kraftwagen mit der Leiche. Der Täter hat vermutlich 3000 Schilling geraubt. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß ein politischer Mord vorliegt. Der Mord hatte noch ein tragisches Nachspiel. Die Erhebungen in diesem Kriminalfall führte der Gendarmeriepostenkommandant von Krumpendorf, Schlotti. Als er, mit seiner Arbeit beschäftigt, spät nachts noch nicht heimgekehrt war, ging seine trauende Frau in einem Anfall von Eifersucht in den Keller des Hauses, überdohr sie mit Benzin und Petroleum und ünderte sie an. Der Gendarmeriebediente fand sie bei seiner Heimkehr als verfohnte Leiche vor.

Brandstiftung aus Rache

DNB. Regensburg, 27. Aug. In der Scheune eines Bauern in Geislingen brach in der Nacht vom Sonntag auf Montag Feuer aus, das in kurzer Zeit auf Wohnung und Stallung übergriff. Die Feuerwehr der benachbarten Ortschaft Friesheim war sofort zur Stelle und griff tatkräftig ein. Während sie noch mit den Löscharbeiten beschäftigt war, traf die Nachricht ein, daß auch in Friesheim Feuer ausgebrochen sei. Begünstigt durch den heftigen Sturm, nahm das Feuer in Friesheim sehr rasch riesige Ausmaße an. Als die Regensburger Feuerwehr am Brandherd erschien, fanden fünf Wohnhäuser, 9 Scheunen mit Erntevorräten und 14 Nebengebäude, also insgesamt 28 Gebäude, in Flammen. Die Wehren mußten sich auf die Rettung der von den Flammen noch nicht erfaßten Gebäude beschränken. Erst nach mehrstündiger angestrengter Tätigkeit war die Gefahr beseitigt. Personen kamen nicht zu Schaden, das Vieh konnte noch rechtzeitig gerettet werden. Die Erhebungen über die Ursache des Feuers haben ergeben, daß vorfällige Brandstiftung vorliegt. Ein Friesheimer Einwohner wurde unter dem dringenden Verdacht, den Brand aus Rache angelegt zu haben, verhaftet.

Zum Familienrat der Habsburger

Paris, 27. Aug. Der „Excelsior“ bringt Einzelheiten über den Familienrat der Habsburger in Mariage, der unter dem Vorsitz des Erzherzogs Eugen stattfand. Es sei dabei beraten worden über die Verheiratung des Erzherzogs Otto (vorzugsweise mit einer italienischen Prinzessin), die Wiedererlangung des Familienvermögens der Habsburger in Oesterreich und die Möglichkeiten einer Wiederbeseitigung des Kronenschatzes. Erzherzog Otto habe in den ungarischen Legationsminister Anhängern von Erzherzog Otto, da er neuerdings die Thronanwartschaft allzu „prosterreichlich“ aufziehe. In Budapest denke man daher jetzt an eine Annatschaft des Sohnes des Erzherzogs Joseph, der während des Weltkrieges die ungarischen Truppen befehligte. Eine solche Annatschaft würde angeblich von der Kleinen Entente zugelassen werden. In Wien liegen die Aussichten des Erzherzogs Otto von Tag zu Tag. Bundespräsident Miklas soll seinen Polten gegenüber dem Erzherzogs Eugen als Ketzler zu wieser räumen wollen. Das würde eine Art Uebergangssituation zugunsten der Thronbestiehung der Habsburger sein. Die Habsburger genießen übrigens die sehr fähige Unterstützung des früheren Königs Alfons von Spanien, der in allen Wiener Kreisen für die Wiedereinsetzung der Habsburger arbeite.

Oesterreichs Kerker füllen sich

Wien, 27. Aug. Der 22jährige Oberlehrer Erich Schwaib wird am 29. August wegen eines schweren Verbrechens des Aufstandes angeklagt, da sie dem Gendarmeriepostenkommandanten in Wolfberg in Steiermark die Ablieferung der Waffen gefordert hatten. Seine Verurteilung ist schuldig erkannt. Hochwärd wurde zu fünf Jahren, Großmänn zu zwei Jahren schweren verhärteten Kerkers verurteilt.

In dem fast vier Tage dauernden Wiener Militärgerichtsprözes gegen die 22 burgenländischen Aufständischen wurde folgendes Urteil gefällt: Das Verfahren gegen Ingenieur Galdbrunn wurde abgebrochen und an das ordentliche Gericht überwiesen. Der Kaufmann Malid wurde zu 15 Jahren, Guard Fikler zu 13 Jahren, Alois Glasl zu 12 Jahren, drei zu je 6 Jahren, ein Angeklagter zu 5 Jahren und die übrigen Angeklagten zu je einem Jahr schweren Kerker verurteilt.

Vor dem Militärgerichtshof in Pinz gibt ein mehrtagiger Prozes gegen die rechts Autändischen, die am 28. Juli an des Aufstandshandlungen in Laakirchen in Oberösterreich beteiligt waren, zu Ende. Sämtliche Angeklagte wurden des Hochverrats schuldig erkannt. Leopold Ritterbauer und Joseph Tischler wurden zu lebenslänglichem schweren Kerker, Zeller zu 18, Anton Hitzmeier zu 16, Hunagel zu 14 und Anton Mitterbauer zu 12 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

„Er sah sie noch deutlich vor sich. Wie das Abendlichtlein brante und sie den Spruch vom Eterne las.“

Wie sich die Klänge des Weihnachtsliedes durch das stille Wohnzimmer schlangen und die glodenteinen Stimmen der Mädchen sich mischten mit dem tiefen Raß des alten Herrn.

Job Angelheim war so gänzlich in seine Gedanken vertieft, daß er nicht merkte, wie von der entgegengesetzten Seite ihm ebenfalls ein Wanderer entgegenkam.

„Lieber Gott, ich habe so selten erst richtig gebetet zu dir. Man hatte es mich ja nie gelehrt. Aber heute nacht, wo alles so tief und lebendig in mir spricht, komme auch ich zu dir! Ach, gib du, daß Monika Bracht mir gut fit!“ Daß sie einst mein Weib wird, damit auch ich besser und reiner werde!“

Er war stehengeblieben und hatte beide Hände gegen seine Brust gepreßt. Es war eine solche Anbrunst und Andacht in seinem ganzen Wesen, daß er alles um sich her vergaß.

Der dunkle Schatten, der von der anderen Seite her über den weißen Schnee kam, war auch stehengeblieben. Als er merkte, daß man ihn nicht beachtete, zog er den weißen Filzhut tief ins Gesicht und wandte sich langsam, um einen anderen Weg einzuschlagen. Jetzt wurde Job Angelheim seiner ansichtig und stützte ein wenig.

„Wie ist der andere abtschlich?“

Warum bog er zehn Schritte von ihm entfernt vom gebahnten Wege ab und wollte sich so weglos zwischen den Bäumen verlieren?“

Job Angelheim kam es plötzlich in den Sinn, daß erst vor einigen Wochen hier im Walde ein Verheimer Bürger überfallen und ausgeraubt worden war. Er griff mechanisch in die Manteltaschen, aber er hatte heute keine Waffe bei sich. Da das Gebären des anderen ihm ungemütlich war, so beschloß er lieber, ihn anzurufen und zu stellen.

„Hallo, guter Freund, Sie sind vom Wege abgekommen. Nach Verheim müssen Sie hier entlang gehen.“

Der andere war stehengeblieben. Selbundenlang — als bächte er nach.

Ganz langsam machte er dann kehrt. Ganz langsam kam er auf den richtigen Weg zurück. Angelheim ging ihm entgegen. Er mochte ihn nicht im Rücken haben. Der Schnee leuchtete wohl etwas, aber sonst war es doch so dunkel, daß man nur die Umrisse unterscheiden konnte. Hätte er nur seine Taschenlampe bei sich, um dem anderen ins Gesicht leuchten zu können. Es war ein schweblich ungemütliches Gefühl so.

„Kommen Sie mit mir! Ich zeige Ihnen gern den Weg nach Verheim“, sagte Job ein wenig stöndend und heiser. „Danke, lieber Angelheim, den Weg kenne ich gut.“ Und eine Hand legte sich ihm schwer auf die Schulter.

„Hubert Eichen! Mein Himmel! Und ich denke, Sie sind lange nicht mehr hier!“

„In Verheim denken Sie auch so, lieber Angelheim, und

darum wollte ich allen Verheimern heute nacht aus dem Wege geben.“

„Job Angelheim atmete unendlich tief und erleichtert auf. Es war ihm doch ein wenig ungemütlich gewesen mit dieser fremden Erscheinung, die da so plötzlich aufgetaucht war.“

„So haben wir wohl denselben Weg, Herr Eichen? Darf ich Sie begleiten?“

Hubert Eichen dachte einen Augenblick nach. „Ich wollte mit dem Nachschneeu abfahren, habe mein Gepäck schon auf den Bahndorf geschickt. Da ich menschenscheu geworden bin und niemand sehen wollte, lief ich planlos hier in die Einjamkeit.“

Er lachte auf. „Das tat Angelheim weh, denn er fühlte, was für Gram hinter dem Lachen stand. Und er mußte an die Worte seiner Schwester vorhin denken, die so kaltberzig über diesen Mann bestimmte und verurteilte. In tiefen Gedanken ging er neben dem anderen her den stillen Waldweg zurück.“

„Pflöchlich sagte Eichen unvermittelt: „Sind Sie kürzlich in Frieden gewesen?“ Angelheim nickte. „Erst heute nachmittags. Sie feierten da so schön den ersten Abend.“ Eichen blieb stehen. Es war dunkel, daß man den gequälten Ausdruck in seinem Gesicht nicht mehr sehen konnte. Er hatte beide Hände gegen die Schläfen gepreßt.“

„Vor einem Jahr habe ich da auch den ersten Abend gefeiert. So froh — so ahnungslos — so reich an Liebe.“ Daß das wirklich schon wieder ein Jahr her ist! In Frieden wären alle solche Festtage immer besonders schön. Man verstand so ihnen eine eigene Weisheit zu werden. Das Kleinsten wurde da groß und tief und inhaltsvoll. Es wird nie wieder so werden — nie wieder!“

Es war, als spräche Hubert Eichen ganz zu sich allein. Als hätte er die Gegenwart des anderen überhaupt vergessen. Meber Job Angelheim kam ein großes Erbarmen. Mit diesem Mann, der da neben ihm ging und so schwere, erschütternde Worte sprach.

Sie hatten jetzt den Wind hinter sich und sahen schon die Lichter der Stadt durch den Nebel.

„Angelheim!“ sagte Eichen langsam im Vorwärtsgehen. „Sie kennen doch die Erzählung vom verlorenen Paradies? Ich habe es auch verloren. Ohne Schuld. Für immer. Nun muß ich mich erst wieder zurechtfinden in dieser kalten, geldgierigen Welt da draußen. Aber ich bin noch wie ein Blindler, der tasten muß. Und ich möchte jeden einzelnen bitten: Helft mir! Helft mir, daß ich wieder zurecht komme! Es ist so schwer, wenn man den alten Weg verlor, den neuen zu finden. Ach, Angelheim, Ihnen steht der Weg zum Paradies noch offen. Lassen Sie uns wahr miteinander sein. Sie brauchen mich nicht zu verderben, sich Ihrer Liebe nicht zu schämen. Ich würde es lange, daß Sie Monika lieb haben. Sie ist so fein und zart, wie eine Waldblume, die noch kein Wetter berührte. Gott segne Ihnen diese Liebe!“

(Fortsetzung folgt)